

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Ngr.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

### Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntniß des Stadtrathes gelangt, daß der Torfbach und Dönnibach innerhalb der Stadt Eibenstock durch Hineinschütten von Asche, Steingerölle und sonstigem Urath verunreinigt wird. Man bringt deshalb zur allgemeinen Kenntniß, daß letzteres Gebahren durchaus unzulässig ist und inkünftige Zuwiderhandelnde, beziehentlich deren Auftraggeber mit Geldstrafe bis zu 10 Thln., eventuell entsprechender Haftstrafe werden bestraft werden.

Eibenstock, am 11. Juli 1874.

Der Stadtrath d a s e b l t.  
Dertel.

### Die „große Krisis der Welt“.

Das sich bisher mit großer Vorliebe der unterdrückten nach Selbstständigkeit strebenden Nationalitäten annehmende England hat jetzt selbst ein nationales Schmerzenskind innerhalb seiner eigenen Grenzen. Die irische Frage wächst von Jahr zu Jahr zu größerer Bedeutung an, so daß jetzt schon (am 30. Juni) im Unterhause ein Antrag auf Bildung eines irischen Specialparlamentes gestellt werden konnte, dessen Discussion mehrere Sitzungen in Anspruch nahm und für den 61 Deputirte stimmten, während 458 ihn verwarfen. Das irische Volk hat sich das keltische Stammesbewußtsein sammt der keltischen Sprache bewahrt, trotzdem wohl alle Iren auch die englische Sprache verstehen, und damit hat es sich auch den Haß gegen das Angelsächsenthum erhalten und ist die Sehnsucht nach nationaler Selbstständigkeit allmählich wieder erwacht. Das Nationale spielt aber hier nicht allein eine Rolle, sondern auch der Umstand, daß das Irlanderthum die englische Herrschaft für die Ursache der Verarmung ihrer Insel ansieht, und auch der religiöse Gegensatz zwischen England und Irland. Irland ist vorwiegend katholisch. Die Geistlichkeit hat dort eine große Macht und weiß die kirchlichen Interessen geschickt mit den nationalen und socialen zu verknüpfen. Ohne Zweifel ist das letzte Ziel der irischen Bestrebungen die vollständige Lostrennung von Großbritannien. Verlauten lassen sie das freilich heute noch nicht; vorläufig wollen sie sich mit einem Sonderlandtage, mit der Selbstständigkeit Irlands in seinen eigenen Angelegenheiten begnügen, und das Londoner Reichsparlament für die Erledigung der Reichsangelegenheiten bestehen lassen. Daß aber Irland, wenn es einmal eine solche autonome Stellung errungen hätte, auch eine eigene Armee fordern und jede Gelegenheit, z. B. einen großen Krieg, in welchen Großbritannien verwickelt wäre, zu benutzen suchen würde, seine volle Selbstständigkeit zu erlangen, das ist Allen klar, welche die irischen Gesinnungen, Verhältnisse und Zustände kennen. Man darf sich deshalb nicht darüber wundern, daß der Antrag des Deputirten Butt, den derselbe im Auftrage der Homeruler, d. i. der irischen Nationalpartei stellte, mit so großer Majorität verworfen wurde. Daß man denselben aber zur Discussion zuließ, das spricht denn doch dafür, daß die Minister und Volksvertreter die Sache für eine wichtige und besprechenswerthe halten und daß diese es wohl für an der Zeit halten, einmal alle die wuchtigen Gegenstände zu Felde zu führen und auch mit solchen Mitteln den Homeruler-Bestrebungen einen Dämpfer aufzusetzen. Auch der Ministerpräsident Disraeli sprach in einer längeren, glänzenden Rede dagegen. Der Premier sagte am Schlusse: „Er bekämpfte den Antrag auch deshalb, weil bei der großen Krisis der Welt, deren Hereinkommen vielleicht näher sei als man vermuthet, er eine einzige, festgeschlossene Nation zu sehen wünsche und weil die Annahme desselben eine Zerstückelung des Königreichs und eine Zerstörung des Reiches herbeiführen werde.“

Was Disraeli, dessen politischer Scharfblick und politische Voraussicht außer Zweifel stehen, mit dieser „Krisis der Welt“ meinte, ist nicht recht ersichtlich. Nach anderen Sätzen seiner Rede scheint er einen durch

die kirchenpolitische Frage hervorgerufenen großen allgemeinen Krieg im Sinne zu haben, bei dem ein selbstständiges Irland unzweifelhaft auf die Seite Derer treten würde, welche die weltliche Herrschaft des Papstes wieder herzustellen suchten. Allein diese Erklärung der „großen Weltkrisis“ ist wohl nur eine vorgeschobene. Denn welche europäische Macht sollte für den Syllabus zu Felde ziehen?! Deutschland, Holland, England, Dänemark, Schweden-Norwegen, Rußland, die Schweiz, Italien doch gewiß nicht; Oesterreich doch auch nicht, denn auch dort haben die gegentheiligen Prinzipien bereits die Oberhand gewonnen, ebenso in Spanien, wo ein Don Carlos nimmermehr zur Herrschaft gelangen kann. Und Frankreich? Nun, wir glauben, auch Disraeli ist der Ueberzeugung Ehiers, daß sich dieser Staat allmählich zu einer liberalen Republik entwickeln wird, deren Selbsterhaltungstrieb sie zwingt, bald denselben Befreiungskampf einzuleiten, den Deutschland bereits zur Hälfte glücklich durchgeführt hat. Der Ultramontanismus ist nicht nur der Todfeind des deutschen Reichs, sondern auch derjenige der französischen Republik. Selbst ein Mac Mahon, dem es an clerikale Vorliebe doch gewiß nicht mangelt, bezeigt keine Lust, das Interesse Frankreichs demjenigen Rom's unterzuordnen. Ja, sogar ein Chambord soll kürzlich geäußert haben, daß der heilige Vater wohl in kirchlichen Dingen das erste Wort zu reden habe, nicht aber in politischen. Im Uebrigen freilich könnte man dem Frohsdorfer Grafen schon zutrauen, eine derartige „Krisis der Welt“ hervorrufen zu wollen. Disraeli wird aber doch auf keinen Fall glauben, daß es jemals einen Heinrich V. in Frankreich geben wird?!

Nein, der Hase liegt wohl ganz wo anders im Pfeffer. Disraeli wagte es nur nicht zu sagen. Sein Minister des Aeußern, Lord Derby, hat jedoch Andeutungen gegeben. Derselbe erklärte nämlich vor einigen Tagen im Oberhause: England habe die Einladung zu dem Brüsseler Congresse unter der Bedingung angenommen, daß die Erörterung völkerrechtlicher Fragen über die Beziehungen der kriegführenden Parteien ausgeschlossen seien und die Berathungen des Congresses nicht auf den Seekrieg und verwandtes Gebiet ausgedehnt würden; wenn England diese Zusage nicht erhalte, würde es keinen Vertreter nach Brüssel senden; sende es aber einen solchen, so werde es nur ein Berichterstatter, kein Bevollmächtigter sein. Der Brüsseler Congreß ist bekanntlich vom russischen Kaiser berufen worden und bezweckt, ein Einverständnis der Mächte herzustellen, um das Kriegegeleud, nach verschiedenen Richtungen hin, zu mildern. Die russischen Vorschläge enthalten auch Bestimmungen über die Rückfichten, welche der Belagerer beim Bombardement auf die Bewohner der eingeschlossenen Stadt und die Kriegesflotten auf die Handelsflotte des feindlichen Staates und das Privateigenthum zu nehmen hat. Da nun England's Stärke lediglich auf seiner Macht zur See beruht, da es bei einem Kriege hauptsächlich durch Blockade von Seehäfen, durch rücksichtslose Beschließung von Küstenstädten, durch Kaperung von Handelsschiffen, durch Lahmlegung des gegnerischen Seehandels (Exports und Imports) sein Gewicht in die kriegerische Waagschale legen können würde, so sieht es, und wohl mit Recht, in der Anerkennung der russischen Vorschläge eine Verzichtleistung seines Ein-